

Versuch einer soziologischen Systematisierung von Gemeinschaftsprojekten

von Stephan Drucks

Inhalt

1. Vergemeinschaftungsprozesse in der Gründungsphase
 - 1.1. Von Kontingenz zu Verbindlichkeit
 - 1.2. Themenspektrum
2. Geschichtliche Dimensionen von Gemeinschaften
3. Mitgliedschaft
 - 3.1. Aufnahme/Eintritt
 - 3.2. Mitgliedschaftslevels
4. Gemeinsam Beschränkungen der ‚normalen‘ Lebensweise überwinden
5. Ausdifferenzierung intentionaler Schwerpunkte
 - 5.1. Ökologische Lebensgemeinschaften
 - 5.2. Spirituelle Gemeinschaften
 - 5.3. Politisch motivierte Gemeinschaften
 - 5.4. Sozial orientierte Gemeinschaften
 - 5.5. Zentrierung um einen Arbeitszusammenhang
6. Aufbruch in eine neue Welt
7. Weltabwendung
8. Vernetzung und Verlinkung

1. Vergemeinschaftungsprozesse in der Gründungsphase

1.1. Themenspektrum

Für Gründungsgruppen gibt es viele Bereiche zu diskutieren, welche den Charakter der Gemeinschaft prägen werden. Nicht alle Bereiche können hier anhand von Beispielen anschaulich gemacht werden. Darum sollen an dieser Stelle einige Stichworte kurz erläutert sein:

Die Kommunengröße

Gemeinschaften sollen groß genug sein, um Rückzugsmöglichkeiten bieten, Unterschieden zwischen Einzelnen und Untergruppen gerecht werden und ökonomische Leistungsfähigkeit sicherstellen können. Ihre Überschaubarkeit erleichtert wiederum die Einbringung und Teilhabe, Entwicklung von Vertrauen, transparente Kommunikation und bei all dem eine bürokratie- und herrschaftsarme Organisation. Eine letztgültig „richtige“ Größe gibt es nicht. Menschen mit ähnlichen Vorstellungen von einer praktikablen und „guten“ Größe, werden zusammenfinden.

Entscheidungsfindung

Bedeutet Konsens vor allem Einstimmigkeit? Oft wird das Prinzip in Richtung Mehrheitsentscheid, nach dem Muster „Konsens – X“ aufgebrochen oder das gültige Veto an Bedingungen geknüpft. Konsens wird so verstanden, , dass alle eine Entscheidung tragen können. Spannend ist, wie weit die Erwachsenen den Kindern mit Diskussionsverhalten und Stimmrechtvergabe entgegen kommen. Es kann je nach Gegenstand verschiedene Regeln geben. Manchmal werden nur sehr wichtige, manchmal nur eher unwichtige Entscheidungen von allen, bzw. allein von der Leitung getroffen. Oft wird Konsens durch das Betroffenheitsprinzip hergestellt: Nicht unbedingt alle, aber die von einer Entscheidung am stärksten betroffenen, insofern auch kompetentesten Mitglieder, entscheiden gemeinsam.

Gemeinsamer Besitz

Gemeinsam ein Wohnhaus kaufen? Oder zusätzlich zu den jeweils eigenen Häusern Gemeinsame Einrichtungen schaffen? Arbeits- und Lebensgemeinschaften bedürfen zusätzlich gemeinsamer Werkstätten, Unternehmen, Höfe und Tagungshäuser.

Arbeit/ Lebensunterhalt

Besonders mit dem Ziel ökonomischer Autonomie durch Gemeinschaftsbetriebe gibt es zwei Grundprobleme: 1) Die Arbeit zu bewältigen, und 2) für jeden Interessenten einen geeigneten Arbeitsplatz zu schaffen. Andererseits können auch die Mitglieder ihr Geld jeweils selbstverantwortlich und außerhalb der Gemeinschaft verdienen.

Gemeinsame Ökonomie

Ob alle für die Gemeinschaft, oder einige außerhalb arbeiten – immer besteht die Möglichkeit, Einkommen ganz oder teilweise in eine gemeinsame Kasse einzuzahlen, aus der laufende Kosten oder überhaupt alles, also z.B. auch Bücher, Kleidung und individuelle Ausgaben bezahlt werden. Dies hat den Sinn, Konkurrenz und über Besitz bestimmte Statusunterschiede zu vermeiden, Vertrauen zuzulassen und Verantwortlichkeit zu fördern. Gemeinsam kann man sich außerdem mehr leisten. Zentral ist letztlich das Verhältnis zu persönlichem und gemeinsamem Besitz. Religiöse Gemeinschaften leben oft ohne persönlichen Besitz, bleiben aber auch finanziell abhängig, also am Gegenpol zu wirtschaftlicher Autonomie.

Spiritualität

Religiöse und spirituelle Lehren, oft ganz individuelle, „modernisierte“ Mischungen aus östlichen und westlichen Lehren können die Identität einer Gemeinschaft verbindlich bestimmen. Unterhalb davon können gemeinsame Plätze für Meditation und anderes eingerichtet sowie gemeinsame Rituale gefeiert werden. Eine typische Dissens-Linie verläuft zwischen „Polit-Leuten“ und Esos“.

Wohnformen

Gemeinschaftliches Zusammenwohnen kann als ‚Intentionale Nachbarschaft‘, in Wohngemeinschaft(en), auf einem gemeinsamen Gelände oder in einem künstlichen Dorf mit verschiedenen Bereichen gestaltet werden.

Beziehungsformen

Vereinzelung und Konkurrenz zu überwinden heißt nicht zwingend, gegen Familie zu sein. In vielen Gemeinschaften ist die Kernfamilie die gewollte Basis-Einheit. In anderen gilt sie als eine Beziehungsform unter anderen. Für manche ist sie zu entlarven und zu überwinden zugunsten von experimentellen Formen von Gruppen-Ehe und freier Liebe. Andererseits ist auch Enthaltbarkeit, außerhalb der Ehe oder zölibatär, als Wert und Praxis noch zu finden. In jedem Fall gibt es Grenzen der Toleranz und in jedem Fall geht es um eine Stärkung gemeinschaftlicher Bindungen.

Macht

Ist Macht grundsätzlich negativ, oder nur gefährlich bei unreflektiertem Gebrauch und bei ungleicher Verteilung? Macht wird pädagogisch als Moment der „Ermächtigung“, also der Handlungsbefähigung aufgefasst. Das Verhältnis von Autorität und Macht wird in verschiedener Weise interpretiert. Spannend ist das Verhältnis zwischen organisatorischer Ausdifferenzierung und Machtbeschränkung, z.B. durch Rotation. Wie wird verhindert, dass Schlüsselpositionen und Hierarchien sich verselbständigen und Selbstzweck werden, anstatt lediglich dem Wohle aller zu dienen?

Konfliktlösung

Persönliche oder Beziehungskonflikte gehen die Gemeinschaft etwas an, und sie kann bei der Lösung helfen. Um diesen Zusammenhang zu kultivieren können Regeln und Rituale zum Konfliktverhalten und zur Konfliktlösung entwickelt werden. Anlässe, Art und Form gemeinschaftlicher Konfliktregulierung sind Vereinbarungssache.

Gemeinsame Ziele/Visionen

Ein grundsätzliches Einverständnis über die höchste und allgemeine Ziele und Werte der Gemeinschaft scheint eine Grundvoraussetzung und ein wesentliches Merkmal von Gemeinschaftsprojekten zu sein. Dies stärkt den Zusammenhalt und ermöglicht eine gemeinschaftliche Identität. Zudem ist solches Einverständnis eine Voraussetzung zur Entfaltung persönlicher Lebensentwürfe. Es geht insgesamt um die Suche nach einem individuell für sinnvoll, tragfähig und spannend- letztlich gut und richtig - befundenen Lebenszusammenhang.

Grundregeln

Wie viele Regeln verschriftlicht und institutionalisiert werden, variiert mit der (angestrebten) Größe und anderen Entwicklungszielen ab, mag aber auch von der Zeitdauer und der Schwierigkeiten von Konsensfindungsprozessen abhängen.

Möglichkeit/Modalitäten des Ein- und Ausstiegs

Der Unterschied zwischen alten und neuen Mitgliedern wird mit der Zeit bedeutender. Legt man Auswahl- bzw. Ausschlusskriterien, Quoten oder Probezeiten fest? Welche Regelverstöße führen mit welcher Zwangsläufigkeit zum Ausschluss? Wer entscheidet über Aufnahme und Ausschluss? Wie wird die Ausstiegsoption materiell untermauert, d.h. wie wird das Risiko des finanziellen Engagements gesteuert?

Kriterien/Levels der Zugehörigkeit

Werden für verschiedene Grade des ‚sich Einlassens‘ gesonderte Namen, Kriterien und Bedingungen festgelegt?

1.2. Von Kontingenz zu Verbindlichkeit

Intentionale Gemeinschaften nehmen sich heraus, und das macht sie u.a. gegenüber anderen Sozialformen so reizvoll, elementare Fragen des Zusammenlebens, neu, bzw. überhaupt erst mal zu stellen. Wie groß die Gemeinschaft sein soll, welche

Beziehungsformen in ihr gelebt werden, wie worüber entschieden wird, was eigentlich Zugehörigkeit heißen, und wie man diese erlangen kann, wird in Diskussionen und Experiment neu und potentiell immer wieder verhandelt. Es müssen aber auch Entscheidungen fallen. Diese können zunächst ganz allgemeiner Art sein, wie beispielsweise der Name der **Spirituellen Lebensgemeinschaft im Aufbau** (www.spirituelle-lebensgemeinschaft.de) aussagt. Diese Gemeinschaft ist bislang ein noch entstehender Freundes- und Gründungskreis, welcher „ein politisches, ‚bodenständiges‘ Leben im Alltag und spirituelles Leben als zusammengehörende Einheit“ betrachtet. Es wird ein spirituelles Gemeinschaftsleben mit Möglichkeiten zu gemeinsamem Singen, Meditieren und Ritualen geben. Wichtig ist uns, dass jede/r hierbei den für ihn/sie persönlich „richtigen“ Weg wählt und die Wege der anderen respektiert.

Die Abnahme kontingenter Bereiche drückt sich augenfällig aus in Satzungen, Grundsatzpapieren und Verträgen. Ein kritischer Punkt ist die Entscheidung für einen Wohnort, denn von da ab wird das Projekt ‚konkret‘. Der Entwicklungsprozess des Gemeinschaftsprojektes **Beringhof** gewann an diesem Punkt so sehr an Fahrt, dass einige Mitglieder verschreckt absprangen.

Auf dem **Gut Stolzenhagen** (www.gut-stolzenhagen.de.vu) wurde das Problem, dass nicht für die ganze Gemeinschaft geltende Visionen bestimmt werden konnten, in der Struktur aufgefangen: es werden relativ autonome ‚Nachbarschaften‘ als Untereinheiten des Gesamtprojekts eingeführt um „ein gesundes Mittelmaß zwischen einem Mit- und Nebeneinander“ zu erreichen. Seit 1999 in Konzeptarbeit „im Spannungsfeld zwischen privaten, individuellen Interessen und kollektiven, gemeinschaftlichen Visionen.

Zwischen den 14 SiedlerInnen (z.T. mit Kindern) gehen die Interessen und Vorstellungen bezüglich der Zukunft der Gemeinschaft mitunter weit auseinander. Einigen geht’s eher um die Sicherung ihrer persönlichen Existenzgrundlage, anderen um die Ermöglichung einer „sozial und ökologisch nachhaltigen Lebensweise.“

Die **KommFrei-Großkommune-Gründungsgruppe-SüdWest** (www.kommfrei.de) trifft sich seit Pfingsten 1999 zum KommuneGründungsWochenende (KGW). Es gibt eine gemeinsame Erklärung zur Kommunengröße, bzw. zu den Vorteilen einer

Großkommune – 70-100 Menschen sollen es sein. Bereits getroffene Entscheidungen sind gesammelt veröffentlicht, sowie die Satzung des Vereins KommFrei e.V.

Darüber hinaus arbeiten die KommunardInnen zu bestimmten Themen jeweils in Kleingruppen, welche im Plenum Vorschläge präsentieren. Wird das Ziel einer konsensfähigen Formulierung nicht erreicht, so wird weiter in den Kleingruppen gearbeitet. Dokumentiert sind Thesenpapiere und Reaktionen im Plenum.

Nach jedem KGW wird in der Zeitung „Weiter geht's“ heraus der Stand der Dinge festgehalten. Außerdem gibt's ein „Papier für Interessierte“. Neue Leute sind willkommen und werden von PatInnen betreut.

Hier einige Ausszüge aus den Komm-Frei-Themenpapieren:

Selbstverwirklichung und Arbeit?

Die Entscheidung, Kollektivbetriebe aufzubauen, die in der real-existierenden kapitalistischen Marktwirtschaft bestehen sollen, hat weitreichende Konsequenzen. Zunächst verlangt so ein Betrieb einmal nach Investitionen, die auch erwirtschaftet sein wollen.(...) gewöhn' dich an die 40-Stunden-Woche an der Kreissäge.

Wir wollen niemand, der/die mehr Macht hat als andere.

Auch informelle Hierarchien wollen wir aufdecken und verringern. Als sehr wichtig erscheint uns andererseits auch die Förderung der Fähigkeit zum Mächtig-Sein und der Beteiligung aller: z.B. werden Entscheidungen von denen gefällt, die sie betreffen; diskutiert wird in kleinen Gruppen, wo jedeR zu Wort kommen kann.; die gleichberechtigte Partizipation von im sprachlichen Ausdruck Benachteiligten (z.B. Kindern)¹ wird über andere Ausdrucksformen² ermöglicht; Wissen und Kompetenzen werden weitervermittelt; die Kommunikation wird transparent gemacht...

Aus ökologischen Gründen und als Abgrenzung gegen die ausbeuterischen Strukturen der Globalisierung bevorzugen wir eine regionale Subsistenzwirtschaft.

Wo die Toleranzgrenzen der Gruppe liegen ergibt sich aus bewusster und intensiver Auseinandersetzung mit den jeweils artikulierten Ängsten und Bedürfnissen in der konkreten Situation

In der Gruppe **Maitea** hat ein Mitglied, Pedro Kreye, sieben Jahre vor dem ersten Treffen für sich Lebensziele formuliert und seit dem konsequent verfolgt. Der „Stamm“ ist eines davon. Das Ziel des eigenen Unternehmens hat er bereits verwirklicht. Er stellt auch seine theoretischen Überlegungen, und damit ein Beispiel

für einen persönlichen intellektuellen Hintergrund (<http://www.privat.syncos.de/kreye>) vor, welcher in die Entscheidung zur Gemeinschaftssuche und in eine Gemeinschaft eingebracht wird. Als integrierendes Moment fordert Pedro Kreye die Entwicklung gemeinsamer Visionen und Spiritualität in gemeinsamen Ritualen.

Die Gleichzeitigkeit recht fester Vorstellungen und des selbstformulierten Anspruches, für einen offenen Gründungsprozeß einen Beitrag zu liefern, steht in einem Spannungsverhältnis, welches dokumentiert, dass starke Individualität und Wille zur Gemeinschaft zusammen gehören.

2. Geschichtliche Dimensionen von Gemeinschaften

Maitea zeigt, dass intentionale Gemeinschaftsprojekte nicht mit völliger Kontingenz beginnen, sondern jeweils ihre Geschichte haben. Hier sind exemplarisch die Dimensionen zu sehen, die sich auftun, wenn man die Geschichte eines Gründungsmitglieds zurückverfolgt:

Persönliche Ideen: Pedro Kreye weiß seit sieben Jahren, was er in seinem Leben erreichen will. Diese Entscheidungen sind bis dahin gereift. Dahinter stehen:

Theorie: auf seiner Homepage präsentiert er seine Schlüsse aus der Lektüre von Marx, Engels und anderen Klassikern

Andere Gemeinschaften: Kreye erläutert anhand der Beispiele Tamera, Zegg, Findhorn, Longo Mai und Niederkaufungen, dass Gemeinschaften „eigene kollektive Charaktermerkmale“ ausbilden. Sein „Entwurf für eine vorläufige Organographie“ ist am Stamm Füßen orientiert. Dies sind Gemeinschaften, die Kreye interessieren. Religiöse Gemeinschaften gehören ausdrücklich nicht dazu. Tamera beispielsweise hat wiederum eine Geschichte mit dem **Zegg, Meiga, Bauhütte, AAO**, neuer Linke – durch all das zieht sich die Entwicklung von Dieter Duhm.

In Form für einzelne relevanter **spiritueller und religiöser Traditionen** reicht die Geschichte der Gemeinschaft lange zurück, gleichviel, ob eine gemeinsame Richtung gefunden wird, oder nicht. Ähnliches gilt für **politische Traditionen**

In verschiedener Weise ist **der Ort** einer Gemeinschaft Gegenstand der Identifikation. Über seine Geschichte wird auf vielen Homepages berichtet. **Tamera**,

aber auch die „Stadt des Lichts“/**Damanhur** wurden auf dem Knotenpunkt von Energiemeridianen erbaut, was auf „vergessenes“ altes Wissen verweist, also wiederum auf Traditionen, welche dem Ort, damit der Gemeinschaft und ihrem Gründer, der dieses Wissen mitbrachte, eine gewisse Weihe verleihen.

Um diese Dimensionen der Vorgeschichte dreht sich z.B. auch die Selbstdarstellung der **Delphin-Gemeinschaft** (www.gemeinschaften.de). Sie wurde 1995 gegründet, weil der Lebensgarten Steyerberg für die vielen Interessenten zu klein wurde und beherbergt nun das Ökodorf-Institut.

„Wir versuchen, die positiven Erfahrungen des Lebensgartens und erfolgreicher Gemeinschaften zu berücksichtigen: z.B. Ananda (Kalifornien + Assisi), Findhorn (Schottland). Natürlich versuchen wir auch Fehler dieser Projekte zu vermeiden und dort fehlendes bei uns zu ergänzen, z.B. mehr Selbstversorgung und soziales / politisches Engagement für Benachteiligte. Hierbei orientieren wir uns u.a. an den Arche-Gemeinschaften, die vor über 30 Jahren von einem Schüler Mahatma Gandhis in Frankreich gegründet wurden.“

Der **Beringhof** und der **Lebensgarten Steyerberg** berichten von der Inspiration ihrer Gründer durch Besuche der **Findhorn Foundation** (www.findhorn.org).

Dieter Duhm hat seine politische Theorie erweitert um das, was seiner Meinung nach der Neuen Linken gefehlt hatte. Mit Tamera reagiert er außerdem auf seine Erfahrungen mit anderen Projekten.

3. Mitgliedschaft

3.1. Aufnahme/Eintritt

Probezeit

Das wichtigste, was eine Gemeinschaft zu vergeben hat, ist die Mitgliedschaft. Ein ausreichendes Maß an Übereinstimmung und Zustimmung sicherzustellen liegt in ihrem Interesse. Eine Probezeit kann als Hürde verstanden werden, insofern die ‚älteren‘ Mitglieder sich vorbehalten, den Neuankömmling abzulehnen, wenn dieser

die Probe nicht besteht. Die Gemeinschaft schützt auf diese Weise die Ergebnisse bisheriger Gruppenprozesse, Vereinbarungen, Normen und Sozialbeziehungen.

Andererseits erleichtert es den Einstieg, wenn die Möglichkeit besteht, für eine Weile unverbindlich, d.h. ohne finanzielle Einlagen und ohne feste Verpflichtung auf alle Gemeinschaftsregeln, also ohne Erfolgsdruck, am Gemeinschaftsleben teilzunehmen. So kann man schließlich ohne arge Konsequenzen wieder aussteigen. Im **Diamond Lotus Tantra Center** (www.diamond-lotus.de) dauert die Probezeit drei, in **Niederkaufungen** (home.t-online.de/home/kommune) drei bis sechs Monate, in der **Stiftung Synanon** (www.synanon.de) 14 Tage, in **Damanhur** (www.damanhur.org/orome/100) mehrere Jahre.

Aufnahmegebühr

Der **Brennessel-Hof** (10.000 DM), und **Landrausch** (mind.5.000 DM) definieren die bei ihnen übliche Beteiligung am Gemeineigentum als Aufnahmegebühr, insofern als Symbol des Eintritts.

Annahme der Rolle des zu Unterweisenden bzw. des Lernenden

Beim Eintritt in Gemeinschaften, welche eine bestimmte Lebensauffassung oder „Lehre“ verfolgen, übernimmt man die Rolle des Lernenden.

Auf der Homepage von **Ananda Assisi** (www.ananda.it/de) heißt es:

„Du kannst hier lernen:

- wie du wirkungsvoller meditieren und Meditation in deinen Alltag integrieren kannst
- wie du deinen Geist und deine Energie gezielt als Werkzeug zur Selbsttransformation konzentrierst
- wie du mit mehr Energie leben kannst
- wie du an deiner Heilung arbeiten kannst, um weniger von äußeren Heilmethoden abhängig zu sein, die eher versuchen, die Krankheitssymptome abzutöten, als deine inneren Widerstandskräfte zu stärken
- wie du mit Yoganandas Energie-Aufladeübungen und dem Ananda-Yoga-System Körper und Geist entspannen und stärken kannst
- wie du deine Intuition entwickeln und sie nutzen kannst, um wichtige Lebensentscheidungen zu treffen
- wie du deine Beziehungen mit anderen harmonisieren kannst
- wie du dein Herz für Gottes Liebe öffnen kannst. „

Wem nicht der Sinn danach steht, dieses nach den Lehren des Meisters Paramhansa Yoganda zu lernen, für den ist der Beitritt kaum sinnvoll. Eine Probezeit ist insofern nicht nötig.

In **Damanhur** (www.damanhur.org) wird man erst nach einer langen Probezeit aufgenommen, welche allerdings eine Zeit der Einweisung, also intensiver Lehre ist. Der Unterschied mag mit dem Charakter des ‚Wissens‘ von Damanhur zusammenhängen. Vermutlich trifft die Lehre von Paramhansa Yoganda in der Außenwelt auf mehr Akzeptanz, weil sie weniger diffus und geheimnisvoll ist. Es ist eine Verbindung von westlichen und östlichen Lehren mit jeweils langer Tradition. So gesehen wäre der Unterschied zwischen Eingeweihten und Nicht-Eingeweihten weniger fundamental, der Schritt von ‚draußen‘ nach ‚drinnen‘ weniger groß.

Tameras "Friedensschule Mirja" hat ein ganzheitliches Ausbildungskonzept. Die Persönlichkeit der Schüler wird einbezogen und alles, was geschieht, kann Lehrstoff sein.. Hauptthemen sind:

1. Die Herstellung von Vertrauen unter Menschen.
2. Die Kooperation mit Pflanzen, Tieren und geistigen Wesen.
3. Der Aufbau überlebensfähiger Zukunftsgemeinschaften.
4. Die Wiedereinordnung des menschlichen Lebens in die universellen Ordnungen der Schöpfung.
5. Die Heilung der Sexualität und ihre Befreiung von allen Ängsten und Erniedrigungen.
6. Die Einleitung profunder seelischer und körperlicher Heilungsprozesse.
7. Die Unterbrechung der weltweiten Kette von Angst und Gewalt durch den Aufbau einer konkreten Friedensinformation.
8. Gruppenleitung.
9. Globale Netzwerkarbeit.
10. Politische Theorie der Heilungsbiotope."

Die "Politische Theorie" ("Tamera-Manifest") ist die Theorie des Gründers Dieter Duhm. Insofern ist auch in Tamera die Bereitschaft, sich von einem Mann – in der Regel verfassen Männer die verbindlichen Texte – belehren zu lassen, darüber ob jemand in die Gemeinschaft passt.

Zusammen „passen“

Aufnahmegebühren und Probezeiten verweisen letztlich darauf, dass beide Seiten sichergehen wollen, dass die Motivation der ‚Neuen‘ groß genug ist, und sie/er in die Gemeinschaft passt.

Bei der **Connection- Medien GmbH** (www.connection-medien.de) als Praktikant einzusteigen, bedeutet ebenfalls – wenn auch auf andere, oben beschriebene Weise – die Position des Lernenden einzunehmen. Diese viel kleinere Hausgemeinschaft thematisiert auf ihrer Homepage das Problem, dass Mitglieder, welche sich unpassend verhalten, eventuell wieder abgestoßen werden müssen. Es wird genau dargelegt, worum es geht, und dass man sich überlegen muss, ob man das will.

Die christliche Gemeinschaft **Agnus Dei** betont, die Mitgliedschaft bedürfe eingehender Prüfung. Ob die dafür notwendige Zeit als Probezeit bezeichnet wird ist vielleicht nebensächlich. Entscheidend ist, sich darüber klar zu werden, ob man im Leben in dieser christlichen, einem Orden ähnlichen Gemeinschaft für sich den richtigen Weg sieht. Beim Eintritt wird ein **Versprechen** abgelegt.

Auch in den „sozial orientierten“ Gemeinschaften, welche ebenfalls Probezeiten haben, ist die Passung entscheidend. Hilfesuchende müssen die Philosophie und Regeln der Gemeinschaft anerkennen und entscheiden, ob sie sich auf die jeweiligen Angebote einlassen kann. In **Synanon** z.B. sind keine Drogen, auch keine Zigaretten, erlaubt, schon die Androhung von Gewalt kann zum Rauswurf führen und es gibt eine klare Hierarchie. **Anpassungsbereitschaft** ist hier wichtig im Sinne des Konzepts, also der Hilfeleistung und im Sinne der Gemeinschaft, wobei sich beides mehr überschneidet als unterscheidet.

3.2. Mitgliedsschaftslevels

Finanzielle Einlagen, Bewährung in Probezeiten, der Stand der Unterweisung, die Aufenthaltsdauer und die Verbindlichkeit des Zugehörens, welche bei festen Mitgliedern stärker ist als bei Gästen oder Freunden, sind Kriterien für den Status in einer Gemeinschaft. Diese Unterschiede werden definiert und institutionalisiert, d.h. unterschiedliche Erwartungen und Rollen sind nicht einfach da, sondern es werden Rechte und Pflichten festgeschrieben. Helfried Lohmann unterscheidet für **Maitea** „Unterschiedliche Benutzergruppen (..) z.B.:

- a) Stamm-Bewohner (Eigentümer)

- b) Bewohner (Mieter, ohne Einlagen)
- c) Gäste (Bewohner auf Zeit, Kunden, Nachbarn, Freunde)
- d) Mitarbeiter (die woanders wohnen und evnt. Nicht zur Gemeinschaft gehören)
- e) Unterstützer (Gemeinschaftsmitglieder mit Einlage, die Woanders wohnen und arbeiten)"

Die Finanzen betreffende Entscheidungen treffen die Stammbewohner. In vielen Gemeinschaften gibt es **Mitgliedschaftslevels**. Pedro Krye schreibt dazu:

„Jede Gemeinschaft verfügt offenkundig über verschiedene Levels von Mitgliedschaft. Dies ist ganz und gar unvermeidlich, will man die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen mit der Notwendigkeit klarer Verbindlichkeit kombinieren. Das ZEGG kennt die Unterscheidung in Nomaden, Tänzer und Träumer, Füssen die Unterscheidung in Lebemenschen, Spurmenschen, Schwurmenschen und Existenzialmenschen. Vor allem Füssen macht geltend, daß es sich um verschiedene Levels der Sich-Einlassens handelt. Da wir noch nicht über Wohneigentum verfügen, kann erst nur eine vorläufige Unterscheidung getroffen werden. Ich schlage drei Levels vor:

Freunde/Sympathisanten/Supporter.

(...) Personen, die mit dem Stamm freundschaftlich verbunden sind und regelmäßig an Aktivitäten teilnehmen. Sie haben auch das Recht erhalten, regelmäßig an den Stammesthings teilzunehmen.

Mitglieder (Socii).

(...) zahlende Mitglieder der Gruppe Maitea. Sie haben die Absicht bekundet, an der Stammesgründung teilzunehmen, behalten sich aber noch weitere Entscheidungen vor. Sie verpflichten sich aber zur Einhaltung der Organisationsregeln.

Eidgenossen (Föderaten, Föderierte).

(...) Personen, die einander den Eid geschworen haben, füreinander einzustehen, sich in allen Lebenslagen zu unterstützen und gemeinsam Stammeseigentum zu erwerben und zu verwalten.“

Mitgliedschaftslevels sind in **Tamera** über die gestufte Ausbildung vermittelt.

„Alle Schüler der Schule Mirja haben vorher verschiedene Veranstaltungen in Tamera durchlaufen. Das Mindeststudium an der Schule Mirja dauert ein Jahr. Es besteht aus einer dreimonatigen Grundausbildung und einer anschließenden neunmonatigen Praxis. Für professionelle Mitarbeiter dauert die Ausbildung drei Jahre. Die Schüler (...) erhalten in dieser Zeit einen Überblick über das Projekt der Heilungsbiotope, über andere internationale Projekte, über ihre eigenen Einsatzmöglichkeiten und über die erforderlichen Berufe der entstehenden Friedenskultur.“

In der Kommune **Urupia** (Italien) durchlaufen potentielle zukünftige KommunardInnen bis zur festen Mitgliedschaft eine Statuslaufbahn, beginnend als Gast, sich einrichtend als Dauergast, schließlich als KommunardIn auf Probe. Als OGast mitarbeiten und an Workshops teilnehmen kann mensch auch einfach so.

4. Gemeinsam Beschränkungen ‚normaler‘ Lebensweisen überwinden

„Wir wollen der wachsenden Vereinzelung (fast die Hälfte aller Haushalte sind Ein-Personen-Haushalte) entgegenwirken und gemeinschaftliche Wohn- und Lebensformen ausprobieren“, fasst die **Kulturfabrik Mittelherwigsdorf** (www.fabrik.readme.de) ein Grund-Motiv für die Bildung von Gemeinschaften zusammen (und übertreibt etwas den Anteil der Ein-Personen-Haushalte). Die „Äußere Behausung“ stand lange im Mittelpunkt, was viel Kraft kostete und zu Konflikten führte. Die Bewohner beschlossen schließlich, „dass die Fabriksanierung (..) nicht zum Selbstzweck werden darf, sondern den Gemeinschaftsprozessen dienen soll: Wir müssen unsere innere und äußere Behausung entfalten, damit sie uns entfaltet.“

„**Noyana heißt Gemeinsam**“ (www.noyana.de)

Noyana ist ein sich regelmäßig treffender Freundeskreis, welcher sich mit Gemeinschaftsbildung und Gemeinschaftsleben, aber auch mit anderen Dingen beschäftigt. Der Versuch, die Beschränkungen der herkömmlichen Lebensweise zu überwinden, und neue Ideen und Formen des Miteinander-Seins zu diskutieren und zu probieren ist nicht zwingend an gemeinsames Wohnen geknüpft.

Es entstehen konkrete Gemeinschaftsprojekte aus dem Freundeskreis, der damit aber nicht überholt ist, wie es eine Vorbereitungsgruppe wäre. So können sich Leute mit verschiedenen Hintergründen und Visionen austauschen und einander bereichern ohne verbindliche Entscheidungen fällen zu müssen. Die Entwicklung von Gemeinschaften, welche aus dem eigenen Kreis entstehen, kann relativ distanziert betrachtet werden. Der Freundeskreis kann auch ein Regulativ für die Gemeinschaften sein

Durch den Freundeskreis gewinnen die Einzelnen also sowohl an Zugehörigkeit und Gemeinsamkeit also auch an Freiheit und Wahlmöglichkeit. Sozialbeziehungen festigen sich womöglich gerade durch stetiges Experimentieren.

„Intentional neighbourhoods“ with a „strong sense for community“

Beim amerikanischen **Co-Housing** ist der Versuch, die Beschränkungen des herkömmlichen privaten Wohnens und Lebens zu überwinden focussiert auf einen erweiterten gemeinsamen „Ort“. An diesem werden, viel stärker als in ‚normalen‘ Siedlungen, soziale Ressourcen gebündelt und neu geschaffen. Eigener Hausbesitz, gemeinsame Einrichtungen und tragfähige nachbarschaftliche Beziehungen, „cooperative neighbourhoods“, sind die Säulen des Konzepts. Konkrete Vorteile sind z.B. erhöhte Sicherheit der Kinder und des Besitzes. Es hat immer ein – vertrauter und vertrauenswürdiger – Erwachsener ein Auge auf die eigenen Kinder, welche sich oft in autofreien Zonen aufhalten können. Haustüren müssen nicht permanent abgeschlossen sein. Diese Vorteile werden durch die Anordnung der Häuser begünstigt. Jeder Bewohner ist an der Planung und Gestaltung beteiligt, was maßgeblich das Zusammengehörigkeitsgefühl bestimmt.

Für genauere Informationen (www.cohousing.org)

Beispiel: Pioneer valley cohousing community (www.cohousing.com)

“Zusammengeführt von dem Wunsch, gemeinschaftlich zu leben”

Nachbarschaft und Freundschaft finden sich auch dem **Lebensgarten Steyerberg** (www.lebensgarten.de). Wirtschaftlich selbstverantwortliche Haushalte stehen in nachbarschaftlichem Kontakt auf dem Gelände einer kleinen Erbgemeinschaft. Die Hinzukommenden renovierten lediglich die Gebäude. Nicht alle dort Wohnenden gehören zur Gemeinschaft und nicht alle Mitglieder der Gemeinschaft leben dort.

„Dafür sind Ökologie und Spiritualität für die Gemeinschaft bestimmend. Die Größe der Gemeinschaft ermöglicht umfassende Gemeinschaftseinrichtungen: Bio-Einkaufsgemeinschaft (Food-Coop), Meditations- und Andachtsräume, Räume zur Kinderbetreuung, Begegnungsräume, Autoteilgemeinschaft ‚Car Pool‘, außerdem ein Seminarprogramm und (Er-)Lebensgarten-Führungen für Gäste sowie Pferdehaltung und praktische Permakultur.“

5. Ausdifferenzierung intentionaler Schwerpunkte

5.1. Ökologische Lebensgemeinschaften

Eine ökologische Orientierung kann in verschiedener Hinsicht und in unterschiedlichem Maße eine Gemeinschaft ausmachen. Die hier genannten haben dem durch ihre Namensgebung Rechnung getragen. Bei der **Ökologisch baubiologischen Siedlung Friebertshausen** ist es vor allem ein Aspekt, nämlich ökologisches Wohnen. Die Ökologische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, kurz: **ÖkoLeA Klosterdorf** hat umfassendere ökologische Leitideen.

Ökodörfer entstehen, so steht es auf der Homepage des Global Ecovillage Network (www.gaia.org) , mit der Motivation, die allmähliche Desintegration tragender sozial-kultureller Strukturen und den Trend zu destruktiven Praktiken gegenüber der Umwelt umzukehren. Eine ganzheitliche Sichtweise hebt die Interdependenz und Zusammengehörigkeit alles lebendigen und aller Prozesse auf der Erde (und je nach spiritueller Ausrichtung alles ‚beseelten‘ oder die Verbundenheit mit dem Universum) hervor. Respekt und schützendes, liebevolles Verhalten gegenüber konkreten Menschen, Kulturen, Arten, Ökosystemen und allem, was oft als auszubeutende Ressource verstanden wird, gehört untrennbar dazu.

Es geht um grundsätzliches Umdenken und Umsteuern gegen eine entfremdende Lebensweise. Stichwörter sind Zugehörigkeit zur Natur gegenüber Beherrschung, ‚Mittelwelt‘ gegenüber ‚Umwelt‘, Umwelt- und Sozialverträglichkeit gegenüber Effizienz. Diese Philosophie hat ökologische, soziale, politische, kulturelle, spirituelle Dimensionen, womit die am Anfang angedeuteten Probleme der Systematisierung entlang solcher Zuschreibungen wieder auftaucht. Daran, wie die neue Lebensweise schwerpunktmäßig forciert wird, kann man aber ökologische Gemeinschaften von anderen unterscheiden.

“Ecovillages are urban or rural communities of people who strive to live a sustainable, satisfying lifestyle in harmony with each other, all other living beings and the Earth. Ecovillages attempt to integrate a supportive social environment with a low-impact way of life. To achieve this, they integrate various aspects of ecological design, permaculture, ecological building, green production, alternative energy, community building practices, and much more.”

Ganzheitlichkeit und Zukunftsorientierung bzw. Zukunftsfähigkeit sind in den 90’er Jahren zu wichtigen Stichworten in der öffentlichen Diskussion geworden, und spielen auch eine große Rolle für das **Ökodorf sieben Linden** (www.oekodorf7linden.de).

Zur Veranschaulichung eignet sich wegen der Fülle der Informationen das **Lebensgut Pommritz** (home.t-online.de/home/humanist.aktion/oekodorf.htm), das nach Verabschiedung der Agenda 21 durch Kurt Biedenkopf und Rudolph Bahro, angeschoben wurde. Es ist ein

„ökologisch-soziales Lebensexperiment oder die gemeinsame Suche von Menschen nach ihrem Traum, ein sich selbst und der Natur gemäÙes Leben und Arbeiten zu verwirklichen. Wir sind jetzt eine Gruppe von ungefähr 60 Menschen (ca. 35 Erwachsene und 25 Kinder). Wir erstreben eine erneuerte und kulturvolle Subsistenz. Dazu gehört nicht nur die weitgehende Selbstversorgung mit den grundlegenden Dingen des Lebens wie Nahrung, Wohnung, Kleidung, sondern auch deren Verbindung mit Lebensfreude, Phantasie und Kreativität. Darüber hinaus geht es um die Zukunft von Mensch und Erde, um eine friedliche, sinnvolle, ökologische und lebensnahe Globalisierung und Regionalisierung.“ (www.agriexpo.de/weltprojekte/prj-6-15.htm)

„Zukunftsfähigkeit“ ist das Stichwort dieses Projektes. Sein „geistiger Motor“ ist Maik Hosang, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Bahro. Ca. 300 Menschen sollen dort einmal leben und arbeiten. Das Projekt wird ökonomisch regional eingebunden und international vernetzt.

„Uns vereint die Sehnsucht und die Einsicht in die Notwendigkeit, neue Wege des Lebens und Arbeitens miteinander und mit der Natur zu suchen. Wir wollen nicht länger zuschauen und abwarten, sondern "einfach" (was so schwer zu machen ist) anfangen. Unsere Kinder sollen in einer gesunden, lebendigen Umwelt aufwachsen, das Abenteuer Leben erfahren können und eine Zukunft auf der Erde haben. Wir suchen keine heile Insel in einer untergehenden Welt, sondern begreifen uns als ein Teil des Netzwerkes für eine zukunftsfähige Erde. Wir sehen uns als Probierende, als sich Voranwagende, und wissen zugleich, daß unsere Kräfte und Ideen allein nicht reichen werden. Deshalb arbeiten wir zusammen mit vielen Menschen, Initiativen und Institutionen. Wir sind z.B. Mitglied der Gää, Verband für ökologischen Landbau, des Forums Umwelt & Entwicklung deutscher Nichtregierungsorganisationen und des internationalen Netzwerkes Holon.“ (www.lebensgut.de)

Eine Liste sämtlicher ökologischer Projekte in Deutschland findet sich unter (<http://www.uni-karlsruhe.de/~Holger.Wolpensinger/siedlungen/Liste/textliste.htm>)

5.2. Spirituelle Gemeinschaften

Spiritualität kann auf verschiedene Weise und in unterschiedlichem Ausmaß den Alltag von Gemeinschaften prägen. Als spirituell sollen hier Gemeinschaften gelten, in denen vor allem eine „Lehre“, insbesondere die Idee des Gründers oder der Gründer, Gemeinsamkeit stiftet und alle anderen Charakteristika bestimmt und verbindet.

Die Lehre von **Damanhur** (www.damanhur.org) ist die des als Wunderheiler bekannten Oberto Airaudi. Er sah die „Stadt des Lichts“ in einer Astralreise bereits als Jugendlicher, also vor über 30 Jahren, annähernd 10 Jahre vor der Gründung des Zentrums auf einem Knotenpunkt von vier synchronistischen Energiemeridianen. Wer in die Gemeinschaft eintreten will bedarf einer Jahre dauernden Einweihung. Die gemeinsamen Rituale sind zu verstehen und zu erlernen. An Zeitreisen und geglückte Reinkarnationsexperimente scheinen alle Mitglieder tatsächlich fest zu glauben. Der selbstgebaute unterirdische Tempel ist das sinnliche Symbol dessen, was die Gemeinschaft prägt und woran die Regeln der Verfassung ausgerichtet sind. So darf überhaupt nicht geraucht werden. Dafür wird viel Fleisch gegessen, nicht aus ernährungsphysiologischen, sondern aus spirituellen Gründen.

Colin Goldner sieht eine Diskrepanz zwischen offizieller Basisdemokratie und der selbstverständlichen Wiederwahl Airaudis in die Regierung, dessen persönlichem Reichtum und faktischer Pflicht zur Anwesenheit bei Airaudis Vorträgen.

So sehr Damanhur von der Lehre geprägt ist, so sehr ist sie es auch von ihrem Verkünder, bzw. Gründer. Spiritualität bringt eine Art von Autorität hervor, welche unbegreifbarer und unanfechtbarer scheint, als solche, die beispielsweise auf technischem Wissen beruht. Der Unterschied dieser Autorität von normalen Mitgliedern und auch von anderen Regierungsmitgliedern ist geweiht durch altes Wissen und geheimnisvolle Fähigkeiten. Er beruht auf Glauben und Verehrung. In Deutschland gibt u.a. es die Gemeinschaft **Oromé**. (www.damanhur.org/oromo/100)

Auf einen Mann und eine Lehre bezogen ist auch **Ananda-Assisi** (www.ananda.it) . 1968 gründete Swami Kriyananda sechs spirituelle Gemeinschaften in Europa und Amerika. Er ist ein direkter Schüler des Meisters Paramhansa Yoganandas welcher die „Lehren von Ananda in den Westen brachte“:

„eine harmonische Verbindung östlicher und westlicher spiritueller Disziplinen. Besondere Betonung liegt auf den mystischen, ursprünglichen Lehren Christi und Indiens alter Wissenschaft des Yoga. Die Basis dieser Lehren ist universell.“

Einen Verkünder, der die Gemeinschaft auch nach außen hin repräsentiert, hat auch die christliche Gemeinschaft **Communitas Agnus Dei** (www.communitas-agnus-dei.de). Bruder Elija hatte 1980 eine innere Begegnung mit Jesus. Genau wie Oberto Airaudi und Swami Kriyanda ist er derjenige, der repräsentiert, publiziert und Vorträge hält. Ein Unterschied zu Damanhur besteht wohl darin, dass eine Lebensführung im Sinne Jesu Christi für Nicht-Mitglieder in Europa und Amerika nachvollziehbarer, weniger weltfremd scheint. Von Airaudi wird berichtet, er trete nach außen hin bescheiden, gegenüber Mitgliedern herablassend auf (vgl. Colin Goldner (http://www.religio.de/dialog/198/12_02-05.htm)). Dies könnte die durch „Weltfremdheit“ bedingte Trennung von Innen und Außen widerspiegeln.

Auroville. (www.here-now4u.de/sri_aurobindo.htm), die „Stadt der Zukunft“, wurde nach den Ideen des bengalischen Freiheitskämpfers und Philosophen Sri Aurobindo, der vor der Verfolgung durch die Engländer in die damals französische Besitzung Pondicherry floh, und der Französin Mirra Alfassa, bekannt als die 'Mutter' gegründet und für 50.000 Einwohner konzipiert. Am 28.2.1968 wurde nach dem 1964 gefassten Beschluss der Sri-Aurobindo-Gesellschaft mit dem Bau der spiralförmig um ein kugelförmiges Meditationszentrum angelegten Stadt begonnen, die heute 4.000 Teilzeitbewohner beherbergt, lediglich etwa 700 davon sind Dauerbewohner.

Ein weiteres Beispiel ist das zur **Yamagishi-Vereinigung** gehörende Gut Oberrode, deren auf Harmonie und Heiterkeit beruhende Lehre zurückgeht auf den japanischen Bauern Miyozo Yamagishi.

5.3. Politisch motivierte Gemeinschaften

Das **Lebensgut Pommritz** (s. ökologische Lebensgemeinschaften) ist in seiner Orientierung an der Agenda 21 ein politisches Projekt. Die Leute in **Tamera** verstehen ihre Arbeit und die **Emmaus Gemeinschaft Sonsbeck** Gemeinschaftsbildung schlechthin als politisch.

(<http://www.prometheusonline.de/heureka/nachhaltigkeit/monografien/donath-fortmann/1.htm>)

„Politisch motiviert“ sollen hier aber Projekte heißen, welche von politisch Widerständigen für ebensolche gegründet wurden, welche gegen Kernenergie, gegen Repression, Rassismus, Asylabbau, Machtkonzentration u.a.m. arbeiten, aber auch solche, welche ihre gesellschaftskritische Haltung hervorheben.

Oadien (www.oadien.de) bietet Urlaub als Retreat oder auch Austausch und Mitarbeit mit den Gemeinschaftsmitgliedern. Auf dem ‚Jakobgut‘ wird ökologischer (Brache) Landbau betrieben. Mit Abstand am meisten Raum auf der Homepage nimmt allerdings die kritische Bestandsaufnahme der Gegenwartsgesellschaft ein. In Anspielung auf ein Stigma, das vielen Gemeinschaften in der Gesellschaft anhaftet, werden Lebensweise, Ideologien und Strategien der „Konsumsekte“ beschrieben.

Der Meuchefitzer Gasthof (www.meuchefitz.de) spricht für sich selbst:

„... angefangen hat alles in einem alten Landgasthof, der nach der Räumung des Bohrplatzes 1004 in Gorleben zu einem Treffpunkt des Widerstandes gegen das Atomprojekt Gorleben wurde. Der alte Gasthof ist im Jahre 1984 völlig abgebrannt und wurde über 2 Jahre hinweg wieder im alten Fachwerkstil neu aufgebaut. Seit 1980 gibt es in Meuchefitz die Donnerstagskneipe, Anlaufpunkt für die Alternativszene im Landkreis. Aus der Geschichte des Hauses sehen wir Meuchefitz auch heute als einen Ort der Auseinandersetzung: einmal mit dem Widerstand gegen dieses lebensfeindliche System und zum anderen mit Möglichkeiten, selbstbestimmt, menschlicher und kreativer zu leben. Im Tagungshaus möchten wir von einem breiten Spektrum kritischer bis widerständiger Gruppen angelaufen werden. Wir streben an, mit einer Vielzahl von Gruppen aus den Städten kontinuierlich Kontakt zu haben und uns über die Themen auszutauschen. Wir wollen nicht dabei stehen bleiben, nur die Räume zu Verfügung zu stellen. Für Kinder- und Jugendlichengruppen soll der Landurlaub Neugierde wecken, mehr über Tiere und Pflanzen, über Landschaft und Landwirtschaft wissen zu wollen. Wir - das ist eine Gruppe von Menschen, deren Zusammensetzung sich auch ab und zu ändert, an der Zahl zwischen 10 und 20, die das gemeinsam und selbst führt und verwaltet.“

Longo Mai ,1973 in Frankreich gegründet, bezeichnet sich als “politisch und internationalistisch“.

„In einer Selbstdarstellung schrieben die Longo mai`er: ‚Wir erleben die Globalisierung mit all ihren Widersprüchen, aber das bedeutet nicht unbedingt das vielbeschworene ‚Ende der Geschichte‘. Denn seit ein paar Jahren brodelt es überall in der Gesellschaft. Der Produktivismus der Nachkriegszeit ist an seine Grenzen gestoßen und hinterlässt bei unseren Zeitgenossen ein unbefriedigendes Gefühl der Leere. ‚Wie sein Leben verdienen, ohne es zu verlieren?‘ ist heute die Frage.“ Der Mikrokosmos von Longo mai hat seit seinem Bestehen gezeigt, dass man in einem Archipel (so heißt übrigens ihre Zeitung) von Freiräumen leben und aufmüpfig sein kann, ohne sich mit Haut und Haaren den Gesetzen des Marktes zu verschreiben.“ (www.grundrechtekomitee.de) (www.ecn.org/freedom/FIN/mail)

Heute gibt es Kooperativen in Frankreich, der Schweiz, Deutschland, Kärnten und in der Ukraine. Sie unterhalten Bio-Höfe und beteiligen sich an politischen Kampagnen.

5.4. Sozial orientierte Gemeinschaften

Bis hierher ist zu sagen, dass eigentlich alle intentionalen Gemeinschaften soziale Leitideen verfolgen. Insbesondere Öko-Projekte bezeichnen sich meist als ‚sozial-ökologisch‘. Entsprechend wird auch hier die Bedeutung willkürlich eingegrenzt, um einen Aspekt hervorzuheben: „Sozial orientiert“ meint Gemeinschaften, welche Menschen in bestimmten Problemlagen aufnehmen, seien es in psychischen Krisen, bei Drogen-Abhängigkeit oder Obdachlosigkeit.

Neubeginn (www.neubeginn.de) ist ein Verein, „der Menschen in einer psychischen Krise helfen will, zu einem selbstverantwortlichen Leben zurückzufinden.“

Er wurde gegründet von Menschen, die selbst Erfahrung mit psychischen Krisen haben, und anderen eine Therapiemöglichkeit ohne Klinikatmosphäre ermöglichen. Die Betroffenen kommen als „Gäste“ der Gemeinschaft, von der sie in Zusammenarbeit mit Psychotherapeuten in der Region betreut werden.

Die **Stiftung Synanon** (www.synanon.de) betreibt Gemeinschaften und Einrichtungen im Bereich der Sucht- und Jugendhilfe. Sie wurde 1971 von Betroffenen für Betroffene gegründet.

„Sinn und Zweck der STIFTUNG SYNANON ist es, süchtigen und suchtgefährdeten Menschen die Möglichkeit zu geben, ein suchtmittelfreies Leben ohne Drogen, Alkohol und Medikamente; ohne Kriminalität und Gewalt zu lernen. Im Rahmen der bundesweit einmaligen Maßnahme **"Aufnahme**

sofort" nimmt die STIFTUNG SYNANON zu jeder Tages- und Nachtzeit hilfeschuchende süchtige Menschen auf, die bereit sind, sich an die drei bei SYNANON geltenden Regeln zu halten: keine Drogen, keinen Alkohol oder sonstigen Suchtmittel, keine Gewalt oder deren Androhung, keinen Tabak - wir rauchen nicht."

Das **Lebenshaus Heitersheim** (www.lebenshaus-heitersheim.de) ist eine Lebens- und Wohngemeinschaft, die seit 1997 Menschen in Krisensituationen aufnimmt.

Die christliche Hausgemeinschaft **Brot & Rosen** (<http://www.brot-und-rosen.de>) fällt auch in diese Kategorie. Neun Mitglieder und Freiwillige leben mit Obdachlosen und Flüchtlingen in einem „Haus der Gastfreundschaft“.

5.5. Zentrierung um einen Arbeitszusammenhang

Insbesondere **Neubeginn** und **Synanon** sind speziell für eine ganz bestimmte Aufgabe gegründet worden, und daher beispielgebend für das, was hier mit Zentrierung um einen Arbeitszusammenhang gemeint ist.

Bei der **Connection Medien GmbH** (www.connection-medien.de) leben MitarbeiterInnen und PraktikantInnen in Wohngemeinschaften unter einem Dach zusammen. Der gemeinschaftliche Zusammenhang ist sehr wichtig. Jeder weiß viel von den anderen. Über die Gemeinschaft kann man sich, Sugata W.Schneider folgend, durch Lektüre der Zeitung ein Bild machen.

„Ein Verlag, der auch eine Lebensgemeinschaft ist. Medienmacher, die ihrer eigenen Zielgruppe angehören. Vermittler, die selbst leben oder ausprobieren, wovon sie schreiben.“

Ganz entscheidend ist aber, dass die Zeitung zustande kommt.

„Ein Betrieb, der zugleich eine Schule ist. Freundschaften, die auch Geschäftspartnerschaften sind. Freiheit, die auch Verantwortung bedeutet. (.....)Wer denkt, in einem spirituellen Verlag wird viel über Schwingungen geredet oder von einem Problemherd erst einmal eine Kirlianfoto gemacht, täuscht sich. Esoterisches Gerede ist bei uns verpönt. Besucher, die zu viel über Ausstrahlung, Energieebenen oder feinstoffliche Kräfte sprechen (ja, jeder hat so seine Schwächen -) oder die etwas nicht tun wollen, weil es sich "momentan nicht gut anfühlt", finden bei uns keine Sympathisanten, sondern treffen meist auf ein taktvolles Schweigen. Entweder sie lernen selbst still zu sein und die Sache (wenn es denn eine ist) praktisch anzugehen - oder das Immunsystem dieser kleinen Gemeinschaft stößt sie wieder ab.“

Die **Diamond Lotos Lounge** in Berlin (www.diamond-lotus.de) war ursprünglich (1977) eine als Massage-Praxis angelegte Wohn- und Arbeitsgemeinschaft, wandelte sich aber schnell zu einem experimentellem Selbsterfahrungszenrum. Alle Mitglieder

arbeiten für die Gemeinschaft und leben nach den 12 Regeln des (von Gründer Andro entwickelten) ‚Diamond Lotos Tantra‘. Es gibt für niemanden ein eigenes Zimmer, dafür Heilpraxis, Massagepraxis, Therapieräume und anderes mehr. Die Mitglieder geben an, dass persönliche Interessen schon mal zu kurz kommen.

Insbesondere Öko-Kommunen, welche mit ökologischem Landbau Selbstversorgung und regionalen Austausch betreiben, sind ohnehin ‚schwer in Arbeit‘. Sie müssen ihre Planungen an Arbeitserfordernisse, also z.B. an Jahreszyklen anpassen. So bleibt oft wenig Zeit für Beziehungsprozesse und Reflektion.

„Besonders in Zeiten harter Arbeit (z.B. zur Erntezeit) besteht die Gefahr der Selbstaufgabe, was einen Rückzug nahezu unmöglich macht. Jeder muss also selbst darauf achten, sich und seine Individualität in der Gemeinschaft nicht aufzugeben.“ **Schreibt die Behringhof-Gemeinschaft.** (<http://www.prometheusonline.de/heureka/nachhaltigkeit/monografien/donath-fortmann/1.htm>)

6. Aufbruch in eine neue Welt

Bezüglich ihrer gesamtgesellschaftlichen Wirkung haben die Gemeinschaften sehr verschiedene Auffassungen. Im Grundsatzpapier der **Kommune Niederkaufungen** (home.t-online.de/home/tagungshaus/kommune.htm) findet sich ein resignativer Zug, der mit dem Zugeständnis der Selbstbezüglichkeit aufgefangen wird:

„Wir befinden uns zur Zeit nicht in einer vorrevolutionären Phase, so daß wir nicht davon ausgehen können, daß sich in absehbarer Zeit ein großer Teil der Bevölkerung an einer gesellschaftlichen Veränderung beteiligt. Die heutigen Ansätze, dieses System zu überwinden, können unserer Meinung nach dieses Ziel nicht erreichen.

So reicht für uns die Arbeit in Gewerkschaften und Parteien zur gesamtgesellschaftlichen Veränderung nicht aus, der bewaffnete Kampf kann zur Zeit nicht unser Weg sein. Wir beziehen uns hier erstmal auf die industrialisierte BRD und sehen, daß in Ländern der Dritten Welt andere Vorbedingungen und andere Strategien möglich sind.

Wir sehen selbst, daß wir mit dem Projekt, das wir beschreiben, keine gesamtgesellschaftliche Lösung anbieten können. Doch wir sehen für uns eine Chance darin, unsere Utopien angehen zu können. Wir sehen es als persönliches Experiment (...)

Die **Beringhof-Gemeinschaft** mit ihrem ökologisch-spirituellen Konzept ganzheitlichen Lebens ist in der Praxis v.a. selbst- und nur punktuell außenbezogen.

„Wir konzentrieren unsere Energien weitgehend auf unser lokales Projekt, aber wir verstehen es als Teil einer globalen Aufbruchsbewegung, und bei besonderen Anlässen nehmen wir weiterhin auch an politischen Aktionen teil.“ (<http://www.holon.ch/frameset/deutsch.html>)

Die **Findhorn Foundation** (www.findhorn.org) hat im wesentlichen das gleiche Konzept, allerdings angespornt von den Fähigkeiten der Gründerinnen, Gottes Stimme zu hören, bzw. mit Pflanzen zu kommunizieren. Diese Möglichkeiten wurden früh durch ein Wunder (riesige Kohlköpfe wuchsen auf kargem Boden) bestätigt, was dem Projekt und seinen Visionen Vertrauen gibt. So wurde die Modell-Öko-Siedlung zum beispielhaften ‚Planetary Village‘.

Mediale Fähigkeiten einer Frau und eine starke Einschätzung der globalen Bedeutung des eigenen Projekts treffen auch bei **Tamera** zusammen, das sich als Ausgangspunkt einer globalen Friedenskultur versteht. Dieter Duhms „Manifest“ (Tamera-Manifest) ist die theoretische Grundlage des Projekts.

„Seine ‚Politische Theorie‘ wollen wir in der Jugendschule noch viel genauer verstehen lernen, weil sie die theoretische Grundlage dafür ist, warum wir uns überhaupt eine Chance ausmalen, noch irgendwas verändern zu können“ (www.tamera.org), so ein Mitarbeiter des Instituts für globale Friedensforschung(IGF) und der Jugendschule für globales Lernen.

In der Friedensschule Mirja lehren Dieter Duhm und Sabine Lichtenfels. Die Schülerin Leila Dregger ist begeistert vom Zusammenwirken männlichen und weiblichen Friedenswissens, somit jener Geschlechterbeziehung, welche eine Voraussetzung der neuen Welt sei. Tamera ist das erste der Heilungsbiotope, welche die Welt auf den radikal neuen Weg bringen werde. Die Friedensschule findet Antworten auf die Frage:

„Was können wir tun, damit sich etwas verändert?(...) Dieter Duhm entwickelte eine politische Theorie für eine globale Friedenskultur, einen globalen Plan für den Frieden. Er beruht auf Ergebnissen der Chaosforschung, der morphogenetischen Feldtheorie und der Holographie, sowie Vorgänge der Geschichte und Politik und ihre Zusammenhänge mit den seelischen Vorgängen des Menschen. Die politische Theorie mündet in den Plan der Heilungsbiotope: Gemeinschaften aus einigen hundert Menschen, Tieren, Pflanzen, die eine gewaltfreie Lebensweise der Kooperation, Kommunikation und Ergänzung untereinander entwickeln. Das erste Heilungsbiotop wird zur Zeit hier in Tamera aufgebaut. (...) Die wissenschaftliche Avantgarde ist auf ein Weltbild gestoßen, das wieder altes weibliches Wissen berührt: das Wissen von der Verbundenheit aller Dinge. Alle lebenden Dinge sind miteinander

verbunden: die ganze Welt ist ein lebendes System. Ein Schmetterling in Hongkong kann nach der Chaos-Theorie einen Wirbelsturm in New York auslösen. Die Welt funktioniert nicht linear, sondern jede Entwicklung geschieht in Sprüngen. Wo die Wissenschaft in ihrer Neutralität nicht fragt, gingen wir ein Stück weiter: Welcher Mutationssprung kann die globale Situation der Gewalt heilen? Gesucht wird der Flügelschlag des Schmetterlings, der einen Wirbelsturm des Friedens auslöst, die Information, die tatsächlich ein Feld setzt für eine globale Friedenskultur.“ (Aus: Leila Dregger: 3 Monate im politischen Ashram von Tamera)

Der Name des Cafés – übersetzt: „Nabel der Welt“ – versinnbildlicht, dass Tamera der Ort des Flügelschlages ist.

Der Stamm Füßen 1 (home.t-online.de/home/humanist.aktion/stamm.htm) betrachtet sein „Wirken als einen Beitrag zum Totalausstieg aus einem Irrweg der Menschheit und zum Totaleinstieg in eine Menschheits-Zukunft.“

Die Kraft dieser Aussage liegt v.a. in dem Wort „Total“. Einen Beitrag leisten wollen, ist ein sehr viel bescheideneres Selbstverständnis, als das von Tamera. Ähnlich wie übersinnliche Fähigkeiten der wichtigsten Frau(en), wirkt sich vielleicht auch der Hintergrund des männlichen Gründers auf die unterstellte und tatsächliche Außenwirkung einer Gemeinschaft aus. Alle oben beschriebenen Dimensionen von Geschichte hat Dieter Duhm, und das hat er Wolfgang Wankmiller voraus, im Laufe von 30 Jahren in das Konzept eingebaut, welches das Selbstverständnis von Tamera bestimmt. Damit hat er eine größere Chance, von der Gesellschaft ‚gehört‘ zu werden als Wankmiller, dessen Behauptung, die Wiedergeburt von Jesus, Einstein und anderen großen Männern zu sein, sich als abstruser Ersatz ausnimmt. Ein wichtiges Element des ‚Manifests‘ ist die herausragende Rolle des ‚weiblichen Friedenswissens‘, welches mit Sabine Lichtenfels in Tamera aktiv ist.

Innen- und Außenorientierung gehören zusammen. Das **Lebensgut Pommritz** versteht Selbstversorgung und Regionale Subsistenz als Elemente eines Konzeptes, das auf weltweite Veränderungen abzielt. Auch das Streben nach wirtschaftlicher, kultureller, politischer und letztlich staatlicher Autarkie und Autonomie ist vereinbar mit einem Neuanfang für die Menschheit, z.B. für die **Füssener**.

Die **Yamagishi-Vereinigung** verwirklicht ihren Lebensstil in den „glücklichen Dörfern“ und gibt ihn weiter in einwöchigen Intensivkursen, „Tokkoh“ genannt.

Einzelmitglieder, die außerhalb der Dörfer leben, sind beauftragt, ihre Umwelt im Sinne der Einkörperwelt zu verwandeln. Zumindest unterstellt wird der Bewegung, dass sie weltweit eine neue Gesellschaftsordnung anstrebt.

Ökodörfer versuchen, modellhaft Beispiel zu geben für eine neue Lebensweise. Das **Ökodorf sieben Linden** nimmt sich vor, „in überschaubarem Maßstab Antworten auf die existenziellen Fragen unserer Zeit“ zu suchen. Das **Lebensgut Pommritz** sieht sich als „ein ökologisch-soziales Lebensexperiment oder die gemeinsame Suche von Menschen nach ihrem Traum, ein sich selbst und der Natur gemäßes Leben und Arbeiten zu verwirklichen.“

Solche Vorhaben werden von außen wohlwollend betrachtet und ausgezeichnet. Pommritz ist, genau wie der **Lebensgarten Steyerberg**, offizielles Projekt der Expo 2000. Die Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft Ökodorf e.V. erhielt zwei „Tatorte-Preise ‚für die Entwicklung und Realisierung einer sozialökologischen Modellsiedlung im Ländlichen Raum“.

7. Weltabwendung

Ein ganz anderes Verhältnis zur ‚Außenwelt‘ haben die im 17.Jh. aus den Mennoniten hervorgegangenen **The Amish** (www.amish.net.de) in den USA. Die ‚Old Order Amish‘ haben eine ganz eigene Lebensweise, welche sie vor der Welt schützen. Den Grundsatz der Gewaltfreiheit verfolgen sie insofern konsequent, als sie, auch aufgrund bitterer Erfahrungen, vor allem friedlich sein und in Frieden gelassen werden wollen. Musikinstrumente sind verboten, da sie ‚weltlich‘ sind. Elektrischer Strom wird abgelehnt, da seine Einführung eine Abhängigkeit schaffende Verbindung nach draußen bedeuten würde. Überhaupt werden Angebote der modernen Welt daraufhin bewertet, ob sie der Gemeinschaft nützen oder schaden und in diesem Sinne pragmatisch gehandhabt. So wird Autofahren als nützlich angesehen, Autobesitz jedoch, oder vielmehr die Statusungleichheiten die dieser mit sich bringt, als Gefahr betrachtet, daher abgelehnt. The Amish haben keinerlei Sendungsbewusstsein (mehr). Die Darstellung im Internet unterstützen sie lediglich, um Information an die Stelle von Vorurteilen zu setzen.

Sie beteiligen sich nicht an öffentlichen Versicherungssystemen, da ihrer Meinung nach eine Kirche, die ihren Auftrag beim Wort nimmt, für Bedürftige sorgen kann und soll. Steuern müssen sie allerdings zahlen.

Im Unterschied zu allen anderen hier erwähnten Gemeinschaften machen The Amish nicht nur eine Tradition für sich geltend. Vielmehr leben sie seit mehreren hundert Jahren nach „The Ordnung“. Entsprechend sind über 90 Prozent der Neumitglieder in der Gemeinschaft geborene Kinder

8. Vernetzung und Verlinkung

Viele Gemeinschaften empfinden und formulieren grundsätzliche Übereinstimmung. Und schon das Grundmotiv der Freude an Gemeinschaft legt die Bildung von Netzwerken und mehr oder weniger intensiven Austausch nahe. **Netzwerkbildung** ist eine dezentrale und hierarchiearme Vergesellschaftungsform, welche die Unterschiedlichkeit der Projekte als Reichtum erfasst und Austausch vereinfacht. Anders gesagt: Der Umgang mit Übereinstimmung und Differenz – also Pluralität – wird auf höherer Ebene institutionalisiert. Innerhalb der Netzwerke werden regelmäßige Treffen organisiert und Rundbriefe verteilt. Die Homepages der Gemeinschaften sind untereinander und mit kooperierenden Organisationen verlinkt. Das **Netzwerk deutschsprachiger Gemeinschaften** ist ein loser Zusammenschluss von Menschen aus etwa vierzig ökologischen, selbstbestimmten Gemeinschaften. Seit 1993 treffen sich Gemeinschaften jährlich unter dem Titel **Come Together**.

„Das Come Together bietet uns die Möglichkeit, uns in kleinen Arbeitsgruppen zu gemeinschaftsrelevanten Themen auf einer sehr persönlichen Ebene kennen zu lernen und auszutauschen. Bei der großen Unterschiedlichkeit der teilnehmenden Gemeinschaften sind diese intensiven Begegnungen geradezu die Grundvoraussetzung für eine Annäherung. Der derzeitige Rahmen unserer Gemeinschaftsformen reicht von Kommunen mit gemeinsamer Kasse bis hin zu nachbarschaftlich organisierten Öko-Siedlungen - eine Vielfalt, die wir sehr schätzen und die den Reiz unserer Treffen ausmacht.“ (<http://www.joytopia.net/cometogether>)

Das Netzwerk **HOLON** verbindet Institutionen, Einzelpersonen, Gemeinschaften und Vereine zu einem europäischen Netzwerk der ganzheitlichen Bewegung. Ziel ist,

„engagierte Einzelpersonen und Organisationen zu einer sozio-öko-spirituellen Bewegung zusammenzufassen. Diese findet durch HOLON einen inneren Zusammenhalt, kann in der Öffentlichkeit bewusst und manifest werden und schließlich als transformierende Kraft in der Gesellschaft wirken.“

Unter (<http://www.holon.ch/>) finden sich Infos und Links zu den Teilnehmern.

Viele Gemeinschaften sind Mitglied in mehreren Netzwerken. Das **Kommuja-Netzwerk**, das **Netz der linken, politischen Kommunen und Projekte** hat insofern ein spezielles Selbstverständnis, als sich hier 43 selbstverwaltete Kommune- und Wohnprojekten mit libertärer Ausrichtung finden, welche sich von Teilen der Gemeinschaftsbewegung distanzieren. Diese Distanz ist vor dem Hintergrund theoretischer Auseinandersetzungen von Teilen der Linken mit der Kommune schlechthin zu sehen: Dieser wird zugestanden, Modelle für eine bessere Gesellschaft entwerfen und kritischen Menschen einen geeigneten Rahmen solidarischen, kreativen und widerständigen Zusammenlebens bieten zu können. Andererseits aber wird Kommuneleben als Flucht vor und Arrangement mit Herrschafts- bzw. Produktionsverhältnissen und insofern als Beitrag zu deren Stabilisierung verstanden, insbesondere wenn der Schwerpunkt auf persönlicher Entwicklung liegt.

Die Distanz zeigt sich u.a. daran, dass Gemeinschaften des Kommuja-Netzwerkes nicht im **Eurotopia**-Verzeichnis¹ zu finden sind. Die Eurotopia-Redaktion hat aus ihren Datenbeständen eine umfangreiche, nach Ländern geordnete **Linkliste** erstellt (www.eurotopia.de).

Das **Global Ecovillage Network** (GEN) veröffentlicht auf (www.gaia.org) viele Informationen zu Ökodörfern. Zu den (zig-tausenden) Mitgliedern von GEN gehören wiederum Netzwerke verschiedener Länder sowie bekannte Kommunen wie Findhorn und Auroville. Es gibt **GEN Europe**, **GEN Africa** und **GEN Oceania**. Eine Liste von Ökodörfern findet sich unter (<http://www.ecovillage.org>). **GEN Europe** hat die URL: (<http://www.gen-europe.org>)

¹ Eurotopia-Redaktion (Hg.) 2000, Verzeichnis europäischer Gemeinschaften und Ökodörfer

Die **Fellowship for International Community** gibt das **Communities Directory**² heraus und veröffentlicht im Internet eine sehr große verlinkte Liste internationaler Intentional Communities (<http://www.ic.org/iclist.html>)

“Intentional Community is an inclusive term for ecovillages, cohousing, residential land trusts, communes, student co-ops, urban housing cooperatives and other related projects and dreams...”

Auf der Seite des **Cohousing Network** (<http://www.cohousing.org/>) gibt es weitere Infos zu “Intentionalen Nachbarschaften”, die auch mindestens ein eigenes Netzwerk bilden. Eine Linkliste findet sich unter (<http://www.cohousing.co.uk/>).

Links zu christlichen Gemeinschaften finden sich unter (<http://geist.hostie.de/>).

² Fellowship for International Community 2000: Communities Directory. Routledge, Missouri